

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Die diesjährige öffentliche Impfung der Schutzpocken wird für den hiesigen städtischen Bezirk von Herrn Dr. med. Fassfurth in der Art vorgenommen werden, daß von jetzt ab bis auf Weiteres wöchentlich 2 Impftermine, und zwar **Dienstags** und **Donnerstags** Nachmittags 4 Uhr im Schulsaale abgehalten werden.

Die Impfungen in diesen öffentlichen Terminen sind **unentgeltlich**.
Impfpflichtig sind heuer:

- 1) alle im Jahre 1875 geborenen Kinder (mit Ausnahme derjenigen, welche bereits im vorigen Jahre mit Erfolg geimpft worden sind.)
- 2) diejenigen im Jahre 1874 geborenen Kinder, welche noch gar nicht oder bisher ohne Erfolg geimpft worden sind.
- 3) alle im Jahre 1864 geborenen Schulkinder. (Letztere werden seiner Zeit klassenweise unter Aufsicht der betreffenden Lehrer geimpft werden.)

Bereits überstandene wirkliche Blattern befreien bis auf eine einzige Ausnahme von der Impfpflicht. Doch sind die betreffenden Kinder ebenfalls im Impftermine vorzustellen; ebenso sind daselbst die Gesuche um Aufschub resp. gänzliche Befreiung von der Impfung, soweit selbe gesetzlich zulässig ist, persönlich und unter Vorweis der betreffenden Kinder anzubringen.

Die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der gedachten der Impfung zu unterziehenden Kinder werden aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß dieselben, falls sie nicht auf eigene Kosten im Hause geimpft werden, in die anzuberaumenden **Impf- und Revisionstermine** behufs der Impfung und ihrer Controle gebracht werden, indem unterbleibenden Falls Geldstrafe bis zu 50 M. oder Haft bis zu 3 Tagen nach § 14 Absatz 2 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 verhängt werden wird.

Eibenstock, am 2. August 1876.

Der Stadtrath daselbst.
Jose, Bürgermeister.

Die Lage auf dem balkan. Kriegsschauplatz.

Aus dem serbischen Siegeszuge nach Bosnien und Bulgarien behufs Wiederherstellung des alten großserbischen Czarenreiches scheint es vorläufig nichts werden zu wollen. Kam schon wenige Tage nach der Grenzüberschreitung die serbische Offensive zum Stillstand, konnte das Westcorps unter Alimpič nicht über Bellina, das Südwestcorps unter Bach nicht über Novibazar, das Südostcorps unter Tschernajeff nicht über Risch, das Ostcorps unter Tschernajeff nicht über den Timofluß hinaus, konnte endlich das Südwestcorps die Vereinigung mit den Montenegroinern nicht herstellen, — so hat es jetzt allen Anschein, als ob die Türken auf allen Seiten zum Angriff übergegangen und fast überall auf serbisches Gebiet eingedrungen wären. Würde der Kampf auf diese Weise nach Serbien verpflanzt, so würde allerdings der von dem bekannten Berliner Banquier prophezeigte „Gorilla“-Krieg nunmehr ausbrechen, der alsdann die türkische Uebermacht nur noch durch Führung des kleinen Krieges neutralisiren und den türk. Siegesmarsch auf Belgrad aufhalten würde. Die Türken haben eben Zeit gehabt, sich überall bedeutend zu verstärken und sie haben jetzt eben angefangen, ihr numerisches Uebergewicht auszunutzen. Zu Anfang des Feldzuges war dieses Uebergewicht nicht von Belang; da es aber zweifellos fest stand, daß die Türken, wenn man ihnen Zeit ließe, alle erdenklichen Streitkräfte heranziehen würden, so war es die Hauptaufgabe der obersten serbischen Heeresleitung, gleich zu Anfang der Campagne große Entscheidungen herbeizuführen. Man hätte, — und das war bei der notorischen türkischen Langsamkeit und Sorglosigkeit sehr gut möglich — durch zwei vereinigte serbische Corps die türkischen einzeln angreifen und erdrücken müssen, unter geschickter Maschirung der von Truppen entblößten Theile der Grenze. Man hätte die Thatsache der Biertheilung der türk. Streitkräfte benutzen müssen. Alsdann hätte der Sieg nicht ausbleiben können. Statt dessen theilten sich die Serben ebenfalls in 4 Corps und konnten so dem Feinde nirgends numerisch ebenbürtig, geschweige überlegen entgegenreten. Die Folge davon war: die Erfolglosigkeit aller Angriffe, das allmähliche Anwachsen der türk. Corps und der türk. Einmarsch in Serbien. Auf die Weise, wie die Serben Krieg führten, mußte es so kommen. Es hätte aber, wie gesagt, vermieden werden können. Dann hätte aber der serb. Generalstab aus wirklichen Strategen bestehen müssen und nicht aus Stämpfern bestehen dürfen. General Tschernajeff soll jetzt das alleinige Obercommando über sämtliche serb. Streitkräfte verlangt haben. Wir bezweifeln aber, daß er es besser machen wird als der Generalstab, da er sich ja ruhig in dessen bisherige Maßregeln gefügt hatte, die jeder wirkliche Strategie, der die Stärke des Gegners kannte, als verderbliche erkennen mußte. Tschernajeff hat seinen großen Einfluß auf den Fürsten Milan nicht dazu verwandt, um eine Aenderung des Feldzugsplanes durchzusetzen. Serbien ist freilich noch nicht

verloren. Die Ostmächte werden ja den Türken ein „Halt!“ zuzurufen, wenn sie siegen und man hat sich ja geeinigt, den Besitzstand Serbiens zu erhalten; und dann ist ja auch noch immer nicht unwahrscheinlich, daß Rumänien und Griechenland noch interveniren und den Serben Luft machen. Wenn diese beiden Staaten so verblendet sind, diese schöne Gelegenheit nicht zu benutzen, so werden sie das, was sie jetzt durch Drohung gegen die Pforte erstreben, sobald nicht erreichen. Endlich ist auch denkbar, daß die Serben jetzt noch zu dem angedeuteten strateg. Auskunftsmitel ihre Zuflucht nehmen und dem Kampfe eine Wendung zum Bessern geben. Allerdings ist das nur denkbar, da der Heerführer zu fehlen scheint, der trotz seiner numerischen Inferiorität mit Friedericianischer Schnelligkeit überall übermächtig aufzutreten und die getrennten Theile des Feindes einzeln zu vernichten versteht.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die „Post“ veröffentlicht den Wahlauftrag der Deutschen Reichs- und freikonservativen Partei. Die Unterzeichner des Aufrufs werden ferner den Reichskanzler in allen Punkten und speziell bei Wahrung der Souveränität der weltlichen Macht des deutschen Reichs und der Einzelstaaten gegenüber kirchlichen Uebergriffen unterstützen. Sie verkennen zwar die Mißstände in unserm Erwerbs- und Verkehrsleben nicht, weisen aber die Bestrebungen einzelner Klassen zurück, welche die politischen Wahlen zur Vertretung ihrer Einzel-Interessen mißbrauchen wollen, halten es jedoch für ungerechtfertigt, berechtigte Klagen mit Schlagwörtern abzufertigen. Sie verlangen Revision des Altiengegesetzes, Regelung der Frachttarife, Rücknahme auf unsere Industrie beim Abschluß von Handelsverträgen, Uebertragung der Stempelsteuer auf das Reich, indirekte Besteuerung, Schutz gegen Kontraktbruch, Regelung des Lehrlingswesens, Aufrechterhaltung des staatlichen Charakters der Schule, endlich eine Pause in der Gesetzgebungsarbeit. Der Hinweis auf den Kulturkampf ist hier noch unklarer, als beim Aufrufe der deutschkonservativen Partei, von welcher die Freikonservativen nunmehr wohl als abgefallen zu betrachten sind. Ob diese von Neuem proklamirte Sonderstellung aufrecht erhalten werden kann, muß man abwarten.

— In Berlin tritt mit dem 1. September d. J. eine permanente Central-Ausstellung von Mustern und Modellen für die Textil-Industrie in das Leben. Durch diese Ausstellung soll einerseits dem internationalen Fremdenverkehr der deutschen Reichshauptstadt Gelegenheit geboten werden, mit geringer Mühe sich einen Einblick in die gesammte deutsche Textilindustrie mit ihren verwandten Nebenbranchen zu verschaffen, andererseits wollen die Unternehmer auch gleichzeitig eine Vermittelung zwischen Producenten und Consumenten anbahnen, wie sie in solcher Zusammengehörigkeit noch nirgends besteht. Die erste An-

regung zur Errichtung der gedachten Ausstellung ging von der jüngsten Generalversammlung der deutschen Gesellschaft zur Hebung des Flachsbauens aus.

— Der „Allg. Militär-Zeitung“ in Darmstadt wird geschrieben: In der Ausrüstung des deutschen Heeres ist mit dem jetzigen Moment ein wichtiger Abschnitt zu verzeichnen. Die Einführung der neuen Einheitspatrone ist mit dem gegenwärtigen Zeitpunkt als für die gesammte deutsche Armee, einschließlich des 2. bairischen Armeecorps, als abgeschlossen zu erachten. Die Berber-Gewehre und Carabiner, wie auch die heute noch von der deutschen Armee geführten Chassepot-Carabiner und eben so die sächsischen Reiter-Carabiner sind sämmtlich für die Verwendung der neuen Patrone aptirt. Die von den Mauser-Gewehren in den Depots aufgehäuften Reservebestände werden als so bedeutend bezeichnet, daß mit jedem gegebenen Moment auch die Ausrüstung der gesammten deutschen Landwehr, wie die der Ersatstruppen und außerdem noch der im Falle einer Mobilmachung errichteten Reserveformationen mit der neuen Waffe würde erfolgen können. Auch die auf ihre Verwendung sich beziehenden neuen Instruktionen befinden sich jetzt in den Händen der Truppen. Die neuen Carabiner befinden sich noch in der Anfertigung, und über die Wahl des neuen Revolvers ist man noch nicht schlüssig geworden. Die schwere Cavallerie und die Offiziere und Chargen der leichten und der Linien-cavallerie, der Feldartillerie und des Trains werden denselben als Schusswaffe erhalten.

— Das höhere Schulwesen in Elsaß-Lothringen hat sich seit der Wiedervereinigung des Landes mit Deutschland, die zunächst einen völligen Stillstand des Schulwesens zur Folge hatte, ganz erheblich wieder gehoben. Noch im Juli 1871 befand sich das Lehrerkollegium in voller Auflösung. Nur 40 Elsäßer hatten den Muth zu bleiben; sie reichten natürlich lange nicht hin für die 19 höheren Anstalten. Durch das Entgegenkommen der deutschen Regierungen, welche freilich jeden Lehrer ziehen ließen, der für das Elsaß sich meldete, und die zahlreichen Anerbietungen aus dem Lehrstand war es möglich, das Personal zu beschaffen, und am 10. Oktober alle Schulen wieder zu eröffnen. Mit welcher Rücksicht die Regierung bei Auswahl der Lehrkräfte verfuhr, zeigt die Thatfache, daß man mehr Katholiken als Protestanten anstellte und in allen katholischen Städten die Direktorstellen mit Katholiken besetzte. Heute, wo man schon Nachwuchs von der Straßburger Hochschule hat, ist das Verhältniß etwas anders; neben 123 Katholiken stehen 148 Protestanten. Uebrigens ist nie in den Kollegien konfessioneller Zank entstanden und nie vom Publikum über einen Lehrer in dieser Richtung geklagt worden. Am 10. Oktober 1871 hatten die höheren Lehranstalten 866 Schüler, darunter 548 Einheimische; das Jahr nachher 2002, im November 1875 5392, darunter 3554 Eingeborene; katholisch waren 1920, protestantisch 1992, israelitisch 480. Daraus ergibt sich, daß in dem zu $\frac{1}{4}$ katholischen Lande die Protestanten die höheren Anstalten zahlreicher besuchen, als die Katholiken. Elsäßer, welche in Frankreich erzogen werden, sind etwa 2000.

Sächsische Nachrichten.

— Die Dresdner Handels- und Gewerbekammer hat ein Exposé veröffentlicht, welches die Mißstände im Zahlungsverkehr zum Gegenstande hat. Während in England und Frankreich man im Großverehr längere als 3—4wöchentliche, höchstens 3monatliche Zahlungsfristen nur in seltenen Ausnahmefällen gestatte, im Kleinverehr aber ebenfalls nur ausnahmsweise von der Regel der Baarzahlung abzuweichen pflege, werde das in Deutschland übliche, ungebührlich lange Creditgeben und Creditfordern in den gewerblichen und Handelskreisen als ein arger, schwer zu beseitigender Uebelstand auf das Tiefste empfunden. Die Kammer fordert nun zu gemeinsamem Wirken behufs Abkürzung und sachgemäßer Regelung der Creditfristen, sowie zu Durchführung der Baarzahlung im Verkehr mit Handwerkern und Detaillisten auf. (Wir haben diese Angelegenheit schon wiederholt durch Leitartikel in unserm Blatte besprochen. D. Red.)

— Die schon oft gerügte Unsitte des Tragens großer Schleppen, sowie des Wegwerfens von noch brennenden Cigarren hat am Sonnabend vor acht Tagen in Franzensbad eine junge Dame in ernste Lebensgefahr gebracht. Die Betreffende hatte mit ihrem Schleppe einen noch glimmenden Cigarrenstummel mit fortgestreift, in Folge dessen das leichte Kleid in Brand gerieth und bald in hellen Flammen stand. — Aehnliches passirte am Sonntag Nachmittag einer im Zwinger in Dresden promenirenden Fremden. Glücklicherweise kam es aber hier nicht zum hellen Brande, da es einem sofort hinzugesprungenen Herrn gelang, durch Zusammenpressen der bereits stark angefohlten Kleider die Flamme im Keime zu ersticken. Mögen diese beiden Fälle als warnende Exempel betrachtet werden.

— Leipzig. Bereits am 20. April des gegenwärtigen Jahres ordnete der hiesige Rath an, daß ein jedes bewohnte Hausgrundstück mit einer Klingel versehen sein solle, damit während des Nachts die Polizei- und Feuerwehmannschaften sich nöthigenfalls leicht Zugang verschaffen könnten. Eine neuerdings vorgenommene Revision hat ergeben, daß jener Verfügung nur in sehr säumiger Weise nachgekommen worden ist, da nicht weniger als 1177 bewohnte Häuser ermittelt wurden, welche der Klingel entbehren. Der Rath erläßt nun an der Spitze einer der letzten Nummern eine Bekanntmachung, wonach jedes Hausgrundstück bis spätestens Ende dieses Jahres mit der Klingel versehen sein muß. Zuwiderhandelnde verfallen unnachsichtlich in eine entsprechende Geld- oder Gefängnißstrafe.

— Waldheim. Bei dem am 24. Juli in dem Dorfe Schweikershain stattgehabten Schützenfeste hatten sich mehrere Einwohner noch vor Auszug der Schützen verschiedenartige Belustigungen gemacht u. A. auch der Stuhlbaergehülfe Kammler sich in einen Bettler, der Maurer Richter aber in einen mit Gewehr versehenen Polizisten verkleidet. Während nun Ersterer vor dem Polizisten floh, feuerte Richter plötzlich in der Nähe einer Hausdecke das mit Pulver und Pfropfen geladene Gewehr in so unmittelbarer Nähe auf den Fliehenden ab, daß Kammler am Hinterkopf schwer verwundet wurde und am 27. Juli gestorben ist. Richter befindet sich in Haft.

— Aus Schneeberg schreibt man unterm 30. Juli: Bei der gestern unter allgemeinem Beifall der Bürgerschaft stattgefundenen Butter-Revision sind über 70 Stückchen als zu leicht befunden und die Verkäuferinnen derselben gefänglich bestraft worden. Der Behörde für diese Maßregel freundlichst dankend, erlauben wir uns die ergebene Bitte auszusprechen, solche Revisionen öfter vorzunehmen und die Namen der Bestraften zu veröffentlichen, damit das Publikum sich gegen dergleichen Betrüger zu schützen im Stande ist.

— Sonntag Morgen in der 8. Stunde ist in der Meißner'schen Spinnerei in Rodewisch Feuer ausgekommen, welches durch die Trockenheit und den vielen Brennstoff in den Räumen mit einer so rapiden Schnelligkeit um sich griff, daß um 10 Uhr nicht bloß diese große Spinnerei bis aufs Parterre niedergebrannt und auch noch das Bauergut von Solberich gänzlich, sowie ein Schuppengebäude von einem anderen Gehöfte eingeeäschert war. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

— Dem „Chemn. Tgl.“ schreibt man aus Auerbach: Ein Musterbüchlein für Touristen des Erzgebirges und des angrenzenden Voigtlandes ist der kürzlich in zweiter Auflage erschienene „Begleiter durch das sächsisch-böhmische Erzgebirge“ von B. Berlet. Eine von demselben als besonders besuchenswerth geschilderte Aussicht ist die von der Goldenen Höhe bei Bad Reiboldsgrün. Er sagt: „Zahlreiche Promenaden mit Ruhebänken durchkreuzen den Wald und führen unter anderem nach der goldenen Höhe ($\frac{1}{4}$ Stunde von Reiboldsgrün), von wo aus man einen großen Theil des Voigtlandes überschaut. Ein Thurm hier müßte eine Aussicht gewähren, welche namentlich wegen des Gegensatzes zwischen dem waldigen und bergigen Süden und den reich-angebauten, von einzelnen Waldstreifen durchzogenen Thalgebirge des Nordens, die von dem Schneekopf und dem Büchelhahn im Thüringer Walde übertroffen würde.“ Dieser Meinung waren auch die Kurgäste von Reiboldsgrün. Alljährlich fanden unter ihnen sich Einige, welche gern ihr Scherlein der schon seit Jahren bestehenden Thurmbarcaffee zukommen ließen. Um nun jedoch diese immer noch schwache Cassé etwas schneller zu füllen, damit möglichst bald das große Werk begonnen werden könne, ist eine Lotterie projekirt und hat dieselbe die Genehmigung des hohen Ministeriums des Innern erhalten. Die Gewinne sollen lediglich aus Geschenken der Freunde von Reiboldsgrün bestehen. Die Anzahl der Loose beträgt 1000 zum Preise von 1 Mark, die der schon jetzt eingegangenen, zum Theil werthvollen Gewinngegenstände bereits über 100. Die Ziehung ist für Ende August dieses Jahres beabsichtigt und findet dieselbe unter amts-hauptmannschaftlicher Controlle statt. Zur Annahme von Geschenken, sowie Abgabe von Loosen sind jederzeit die Badeinspection zu Reiboldsgrün, sowie der Haupt-unternehmer und Förderer der Lotterie, der langjährige Kurgast von Reiboldsgrün, Herr Dr. Weinhold, gern bereit.

Zwei Finger.

Criminal-Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

„Und blieben Sie bewußtlos, als Ihnen der Mörder den Gurt abschnallte?“

„Nein! Ich schlug noch einmal die Augen auf — aber ich sah nur eine Hand!“

„Eine Hand?! Das ist traurig! Sahen Sie nichts weiter? Nicht den Kopf? Nicht das mindeste Erkennungszeichen?“

„Nein! Nur die Hand schimmerte mir vor den Augen, aber es war eine verstümmelte Hand — es fehlten — ihr — zwei Finger.“

„Zwei Finger fehlten? Sahen Sie das deutlich?“

„Wie im Nebel —“

„Welche Finger fehlten?“

„Ich glaube, der Mittel- und Goldfinger, aber dann — — ich war todt —“

„Mehr wissen Sie nicht?“

„Nein!“

Dann setzte der Kranke von selbst hinzu: „Aber unser Treiber ist es nicht! Lassen Sie ihn frei, Herr Richter — den armen Jungen —“

Der schwache Mann schloß erschöpft seine Lippen und vermochte kein Wort mehr hervorzuflüstern.

Das Verhör war damit geschlossen — zwei Tage darauf athmete der arme Verwundete seine Seele aus. Seine Frau wanderte wie gebrochen hinter seinem Sarge her. Er war gestorben, ohne den Mörder nennen zu können, und dieser Gedanke schmerzte sie fast ebenso wie der Verlust ihres Mannes. So kehrte sie arm und elend in ihre Heimath zurück.

„Zwei Finger!“ sagte Doktor Schmidt. „Die müssen jetzt auf irgend eine Spur des Mörders führen!“

Der Assessor blickte ihn statt aller Antwort verwundert und forschend an. „Ich hätte mir nicht träumen lassen, daß Sie eine solche

Behauptung aussprechen würden! Was ist diese Aeußerung anders als die Hallucination eines Sterbenden? Was sieht nicht ein Kranker? Ein Furcht- und Schreckregter! Nein, Bester, damit kommen wir nicht zum Ziel!

Der Doktor sagte halb scherzend, halb schmerzlich:

„Hab' ich mir darum die Mühe gegeben, dem Manne ein paar Wochen das Leben zu erhalten?“

Auch der Assessor versiel in eine förmliche Schwermuth. Man hält das Leben eines Juristen für dürr und unfruchtbar. Das ist aber nur bei dem der Subalternen der Fall, die über die Wichtigkeit des Registrirens und Inrotulirens meist pedantisch und unerträglich werden. Aktenstaubschlucker, Copirmaschinen sind das — aber dem Richter selbst eröffnet sich doch eine reiche Welt. Er kann sich erwärmen für seine Aufsicht. Ein Prozeß mit seinem wunderbar verschlungenen Recht macht das Herz oft höher schlagen. Und vollends eine Criminaluntersuchung! Sie zeigt nicht nur das Bild der menschlichen Seele in allen ihren Tiefen, sie zeigt unermüdet forschende Richter, die mit unbeugsamer Beharrlichkeit und allem Aufwand menschlichen Scharfsinnes nach dem Ariadnesfaden suchen, der in dem Labyrinth der Verbrechen zur wahren Schuld führt. Auch den Assessor begann diese schwierige Untersuchung völlig in Anspruch zu nehmen.

Hatte der Händler wirklich an der Hand des Raubmörders das Fehlen zweier Finger bemerkt, dann mußten beide Unschuldige unschuldig sein. Sie hatten Beide unverletzte Hände. Aber war dies in der That eine Aussage, auf die irgend Gewicht gelegt werden konnte? Der umflorte Blick eines Sterbenden konnte leicht eine verstümmelte Hand bemerken, ohne daß er sie wirklich sah. — Der junge Criminalrichter legte den von solch' wirren, sich widersprechenden Gedanken gequälten Kopf in die Hände, las dann wieder Alten bis tief in die Nacht hinein, und alle Zweifel zerstreuten sich — es fügte sich doch wieder Alles verhängnißvoll aneinander zur Darlegung der Schuld — der beiden Brüder.

Einer allein konnte die That nicht vollbracht haben. Dazu war die Zeit, in welcher der Raubmord stattgefunden, doch zu kurz. Der ältere Jablonsky konnte nicht geschossen haben, da er, wie die sorgfältigste Ermittlung herausgestellt, kein Schütze war. Daß er aber bei dem Raubmord theilhaftig war, dafür sprach seine aufgefundenen Dose. Wen aber anders durfte er zu seinem Gehülfen und Werkzeug anseheren haben, als seinen Bruder, mit dem er heimlich verkehrte, und der so viele verdächtige Zeichen seiner Mitschuld von sich gegeben? — Aber ein Geständniß fehlte! Auch die Confrontation schlug fehl. Der ältere Bruder beschuldigte den jüngern geradezu des Mordes. Er sagte ihm in's Gesicht, daß er seine übereilte Mittheilung nur benutzt hätte, um die That zu vollführen und dann auf ihn zu wälzen. Er behauptete, daß ihm Stas die Dose gestohlen und dort verloren haben müsse, um ihn vollends zu verderben. Stanislaus blieb auf all' diese Beschuldigungen ruhig und gelassen. Er klagte nicht den Bruder als Mörder an; er sagte nur mit seiner weichen, klagenden Stimme: „Das hab' ich nicht um Dich verdient, Stephan! Gott mag richten!“ Und so hart der junge Jablonsky auch von seinem älteren Bruder angegriffen und als der allein Schuldige dargestellt worden, als Beide abgeführt wurden, warf er ihm doch einen Blick voll Liebe und Bärtlichkeit zu, als wollte er sagen: Sieh, Du hast mir bitter wehe gethan, und ich schweige doch! . . . Aber gerade dies ruhige, gegen seinen Bruder so schonende Auftreten des jungen Burschen sowie sein ganzes Benehmen während der Untersuchung mußte gegen Einen von Beiden sprechen. Und wenn nun der ältere Bruder den Raubmord allein vollführt, allein geschossen hatte, trotz seiner Unfertigkeit im Schießen? War denn die Entfernung so weit? — Trifft nicht oft selbst ein schlechter Schütze das Ziel? Nachdem er den Raub verborgen — grübelte der Assessor weiter — und sich im Laube herumgetrieben, mag er erst von der Verhaftung seines Bruders gehört haben, dann mag in ihm der Gedanke aufgestiegen sein, diesem, der an seiner Verhaftung, wenn auch wider Willen, schuld, den Raubmord zuzuwälzen. —

Es blieb kein anderes Mittel, als die List zu Hilfe zu nehmen. Die Tortur ist abgeschafft, aber einen Gefangenen sicher machen, durch einen Mitgefangenen aushorchen lassen, das ist erlaubt; die allgemeine Sicherheit geht allen Rücksichten voran. So entschloß sich der Assessor, scheinbar die Sache bis auf Weiteres zu vertagen, bei erster Gelegenheit aber einem der Brüder einen Mitgefangenen zu geben, der sie ausholen sollte. Diese Gelegenheit fand sich.

Ein herrenloser, dem Trunk ergebener Jäger wurde eingebracht, der bei einer Schlägerei einen Menschen verletzt und sich bei seiner Verhaftung gegen die Beamten ungebührlich betragen hatte. Es war ein liebreiches, verkommenes Subjekt. Namentlich hatten ihn seine Schlägereien schon oft vor die Schranken des Gerichts geführt, wirkliche Verbrechen waren ihm bisher noch nicht zur Last gelegt worden, obwohl man ihn stark im Verdacht der Wildddieberei hatte; seiner Schlaueit war es stets gelungen, seinen Verfolgern zu entkommen. Er hatte in neuester Zeit wieder ein wildes Leben geführt, viel Geld ausgegeben und mußte gewiß in seinen Wildddiebereien ausgezeichnetes Glück gehabt haben.

Der Jäger war von mittler Größe, stark und breitschulterig, und wenn nicht der Alkohol seine Augen ausgebrannt und sein Gesicht aufgedunsen hätte, wäre er ein hübscher, stattlicher Mann gewesen, den jeder Gutsherr gewiß gern zum Förster gehabt hätte. War er nüchtern, so gab er sich von einschmeichelnd freundlichem Wesen und zeigte eine Bildung und geistige Gewandtheit, die einzunehmen wußte. Sobald er aber auch nur ein Glas getrunken hatte, fuhr der Dämon der Zank- und Streitsucht in ihn; er fand dann in jedem Worte seines Tischnachbarn eine Beleidigung und ruhte nicht eher, als bis seine Faust mit den Schädeln einiger Bauern Bekanntschaft gemacht hatte. Freilich wurde es ihm auch ebenso oft vergolten, und gerade jetzt trug er den Arm in der Binde.

Der Assessor hatte kaum von der Verhaftung des Jägers gehört, als er diesen Mann augenblicklich am geeignetsten für seine Pläne hielt und sich darin auch nicht täuschen sollte. Er verhandelte deshalb allein mit ihm und las ihm zunächst die gegen ihn selbst gerichtete Anklage vor.

Der Jäger wollte wie immer betrunken gewesen sein und von der Sache Nichts wissen, die man ihm zur Last legte.

„Sie wissen, das hilft Ihnen Nichts,“ entgegnete der Assessor, „es ist jetzt das vierte Mal!“ Er nahm dabei eine bedenkliche Miene an.

„Drei Monat, nicht?“ fragte der Jäger und blinzelte dabei listig mit den Augen.

„Nein! So leichten Kaufs kommen Sie diesmal nicht davon!“ entgegnete der Assessor mit einem Lächeln über die Ruhe des Angeklagten. „Es ist der vierte Fall! Eine lebensgefährliche Wunde, und unter einem Jahre kommen Sie nicht davon!“

(Fortsetzung folgt.)

Standesamtliche Nachrichten

vom 26. Juli bis mit 1. August 1876.

Geboren: 207) Dem Maschinensieder Gustav Heinrich Schönfelder eine Tochter. 208) Dem Instrumentenschleifer Carl Moritz Wolf ein Sohn. 209) Dem Hauptamtscooper Hermann Unger eine Tochter. 210) Dem Handarbeiter Albert Bernhart Zeiger ein Sohn. 211) Dem Bäckermeister Carl August Beckmann ein Sohn. 212) Dem Kaufmann Ottomar Lindemann ein Sohn.

Aufgeboren: 35) Der Schuhmacher Gustav Eduard Müller mit Auguste Amalie Sternkopf. 36) Der Stellmacher Heinrich Kossbach mit Sophie Alinde Wagner. 37) Der Oekonomiegehilfe Ernst Hermann Schubert mit Anna Marie Busch. 38) Der Bäcker Gustav Adolph Werner mit Fanny Helene Seidel. 39) Der Handarbeiter Christian Heinrich Viehweg mit Barbara Hautmann in Wildenthal.

Eheschließung: 30) Der Maurer Carl Eduard Stemmler mit Emma Fuchs von hier. 31) Der Maler Friedrich Emil Beck mit Caroline Albertine Pippold von hier.

Gestorben: 126) Die unverehel. Auguste Wilhelmine Georgi zu Wildenthal, 19 Jahre alt. 127) Des Fleischers Gustav Hermann Preiß Tochter Marie, 3 Wochen alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Meinen Werthen Kunden von Eibenstock die ergebene Anzeige,

daß ich mit einem Lager meiner optischen Fabrikate hier angekommen bin, und empfehle schwachsehenden Personen eine reiche Auswahl in den feinsten Crystall-Gläsern, gefaßt in allen beliebigen Formen. Ferner Operngucker, Arminsteker, Barometer u. Thermometer, sowie alle Arten Flüssigkeitswaagen. Meine Wohnung und Verkauflocal befinden sich bei Herrn Fleischer Förster am Postplatz, (nicht im Rathhause). Diesiger Aufenthalt nur bis mit Sonntag, den 6. August.

J. P. Wild, Opticus aus Plauen.

NB. für Bruchleidende aller Art empfehle meine Lager von Bandagen. D. D.

**Auffaböfen,
Reguliröfen,
Kochherde**

in großer Auswahl empfiehlt

C. W. Friedrich.

Oesterreichische Banknoten 1 Mart 68 Pf.

Besten Portland-Cement, Dachpappe, Theer, Mauerrohr, Rohrdraht u. Rohrnägel, Cementplatten, Drahtnägel, Alte Eisenbahnschienen empfiehlt

C. W. Friedrich.

Ofenroste, Feuerungsthüren, Auspuffthüren, Essensimse, Ofenrohre, Küchenausgüsse, Waschkessel empfiehlt

C. W. Friedrich.

„UNION“

Heute, Donnerstag: Regeltabend.

Bekanntmachung.

Das Zerleinern der im hiesigen Schulgarten lagernden 120 Meter Stockholz, welche Arbeit bis Ende August dieses Jahres zu beendigen ist, soll an den Mindestfordernden vergeben werden. Offerten hierauf werden bis zum 8. August dieses Jahres in der Rathsexpedition entgegen genommen.

Eibenstock, am 31. Juli 1876.

Der Stadtrath daselbst.
Rose, Bürgermeister. Buschm.

I. Oeffentlicher Impftermin

Heute Donnerstag, den 3. August, Nachmittags 4 Uhr im Schulsaal.

NB. Die heute geimpften Kinder sind heute über 8 Tage Punkt 4 Uhr Nachmittags nochmals zum Impftermin zu bringen behufs Revision der Blattern und Aushändigung des Impfscheines.

Dr. Hassfurth, Impfarzt.

Holzauction auf Muerberger Revier.

Im Gasthose zu Blauenthal sollen

Donnerstag, den 10. August d. Js.,
von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Wintergrün, an der Tribuffer Straße, Gottlobstolln, Mehlhornberg und an der Zufahrt; in den Abtheilungen 4, 5, 7-9, 17-22 und 43-44 aufbereitete Kuchhölzer, als:

1 birkenen Stamm von 16 Ctm. Mittenstärke,					
961 Stück weiche Stämme von 11-28 Ctm. Mittenstärke,					
1 buchener Klotz	21	.	.	.	oberer Stärke u. 3,5 Mtr. Länge,
2 buchene Klötzer	32 u. 38	.	.	.	4 . . .
8 birkenen . . .	16-19	.	.	.	3,5 . . .
3965 Stück weiche Klötzer	10-15	.	.	.	} 3 und 4 Meter Länge,
4946 . . .	16-22	.	.	.	
4042 . . .	23-70	.	.	.	
180 . . . Stangen	7-9	.	.	.	unterer Stärke,
207 . . .	10-12	.	.	.	
187 . . .	13-15	.	.	.	

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Muerberg,
am 31. Juli 1876.

Wettengel.

Gläsel.

Die Ziegelei und Gusssteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau

empfehlen sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, 4-, 6- u. 8seitigen Cementfußbodenplatten in div. Farben und Mustern, Mauer- und Pfeilerabdeckplatten, Kühe- und Schweinetröge, Ochsenbarren, Pferdekruppen, Ausgusssteine zu Plumpen und Dachrinnen, Fenstersohlen, Treppenstufen, Essenköpfe, Grabeinfassungen, Wassertröge, Brühtröge, Milchschwenmer u. dgl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagende Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

Mein Verkauf fertiger Haararbeiten im Rathhause dauert
nur noch bis Sonnabend Abend.

Joseph Ebner aus Zwickau.

Das Möbel-Magazin

von

G. A. Bischoffberger in Eibenstock,
Langestraße Nr. 403,

empfehlen im besten Assortiment: Büffets, Vertils's, Eilberschränke, Stagedren, Schreib- u. Kleidersecretaire, Waschtolletten, Waschtische, Komoden, Garderobe- u. Brodschränke, Coullissen, runde, ovale, edige und Nähtische, Bettstellen, Kleiderständer und -Rechen, Wiener Stühle, gebogene Schwung- und Kinder-Polsterstühle, ovale Pfeiler- und edige Spiegel, Gardinenstümpe, sowie

Matratzen, Sophas u. Causeusen.

Gleichzeitig empfehle ich einem geehrten Publikum alle in das **Sattlerfach** einschlagende Artikel, als: **Geschirrs- und Maschinenriem-Arbeiten, Reisecoffer, Schulranzen, Sack- und Damen-Taschen, Blaudriemen, Hosenträger, Reits- u. Fahrpeitschen u. s. w.**

Reparaturen werden unter Garantie der Solidität zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Hochachtungsvoll

d. Ob.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Bekanntmachung.

Das anstehende Grummet auf meiner unter der Mückels Mühle am obern Dorfsbach gelegenen Wiese bin ich gesonnen

Sonnabend, d. 5. Aug. d. Js.,
Nachmittags 4 Uhr

im Ganzen, oder in einzelnen Parzellen zu versteigern.

F. Funk.

Bekanntmachung.

Das Tragen von Sensen ohne Schutzvorrichtung auf öffentlichen Wegen des Unterstühengrüner Gemeindebezirks wird in der Höhe von 1 bis 15 Mark bestraft.

Unterstühengrün, d. 2. August 1876.

Röbger,

Gutsvorsteher.

Steinkohlen-Theer

empfehlen die

Gasanstalt Eibenstock.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.

Herr **Fr. Ehrhardt**. Mein Vater wurde 66 vom grauen Staar in Lüdingen operirt und bediente sich seitdem Ihres **Dr. White's Augenwassers**, welches ihm stets die **vorzüglichsten Dienste** leistet. Amöneburg bei Diebrich, 8. August 1875. V. Hüer. Ferner: Ew. Wohlgeboren wollen mir (folgt Auftrag) von Ihrem **Dr. White's Augenwasser** senden, denn dasselbe hat sich **vollkommen bewährt**. Börsch, 4. Aug. 1875. Kumpfmüller, Lehrer. Ferner: Da Ihr **Dr. White's Augenwasser** sich sowohl bei mir als bei meiner Frau mit so sehr **vortrefflicher Wirkung** gezeigt hat, erlaube (folgt Auftrag). Börsch, 14. August 1875. Rischer, Sparcassen-Director.

E. Leonhardt,

Bahntechnik aus Johannegeorgenstadt,



ist in Eibenstock in Stadt Leipzig wieder nächsten **Freitag**, den 4. August von früh 8 bis Mittag 12 Uhr zu sprechen.

H. Edelmann,

Handschuhmacher in Eibenstock,

Brühl Nr. 343 1 Tr.,

empfehlen einem geehrten Publikum Eibenstock's und der Umgegend sein gut assortirtes Lager von **Glacéhandschuhen** eigener Fabrik unter **Zusicherung reeller Waare zu solidesten Preisen**. **Bestellungen nach Maß** werden schnell besorgt, auch werden Handschuhe schön **gewaschen und ausgebeffert**.